

Durch Indices ist das Material auch schnellem Zugriff gut erschlossen. Auch hier läßt sich freilich bereits beim zweiten Faszikel ein Streben nach der Aufnahme immer neuer Details erkennen, die die Informationsdichte erhöhen, die aber auch die Arbeit verzögern müssen, zumal wenn diese Tendenz sich steigern sollte. Der Rez. empfindet es als unglücklich, daß *Opuscula* aus der Einbandmakulatur zweier Mss. (aus Bordeaux und Perpignan) abgedruckt werden (Bd. 1/3*, S. 207–251); die Texte stammen keineswegs von Aegidius: solche Funde hätten ihren „richtigen“ Ort doch wohl in einer Zeitschrift. Es ist auch gar nicht erwünscht, Hss.-Listen mit später bibliographisch nicht auffindbaren Textanhängen aufzublähen. Für die Bemühungen um Aegidius wird man den Bearbeitern dankbar sein. Die Bände demonstrieren insgesamt erneut an den reichen Beständen der Vaticana und der französischen Bibliotheken die Buntheit spätmittelalterlicher Miscellaneen, hier vorwiegend aus dem Universitätsmilieu. Daher sind sie auch für Benutzer, die an Aegidius ein eher flüchtiges Interesse nehmen, eine Fundgrube. Die breite Streuung der Interessen des Aegidius läßt querschnittartig aber schon jetzt die Überlieferung vielfältiger Texte und unterschiedlicher Lebenszusammenhänge zur Anschauung kommen. So öffnet sich ein weites Feld und eine reiche Tafel.

Jürgen Miethke

Georg Kreuzer, Heinrich von Langenstein. Studien zur Biographie und zu den Schismatraktaten unter besonderer Berücksichtigung der *Epistola pacis* und der *Epistola concilii pacis* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 6) Paderborn u. a. 1987, Ferdinand Schöningh, 268 S., 9 Tafeln, DM 68. – In Darstellungen über die Anfänge des großen Schismas und der konziliaren Bewegung ist stets die Rede von Heinrich von Langenstein; der vielzitierte Name dieses „Johannes des Täufers des Konziliarismus“ (G. J. Jordan) steht gleichsam als Schlagwort für ein Programm. Indes liegen die Programmschriften nur in Ausgaben des 18. Jh. vor, und auch der Lebensgang ihres Autors, der sich selber „He(i)nrucus de Hassia“ nannte und heute meist nach seinem Geburtsort unweit von Marburg bezeichnet wird, wirft noch manche Frage auf. Im ersten Teil seiner Augsburger Habilitationsschrift liefert der Vf. biographische Studien über diesen Sproß einer wohl unbegüterten, nichtadeligen Familie, der sicher erstmals 1363 bezeugt ist und zwar an der Stätte, mit der sich sein Ruf in der Nachwelt vor allem verband: an der Universität Paris, wo der Theologe nach 1378 zu jener Minderheit gehörte, die im Schisma eine neutrale Position verfocht. In seinen im Frühjahr 1379 bzw. im Sommer 1381 entstandenen Traktaten *Epistola pacis* und *Epistola concilii pacis* plädierte er unter Rückgriff auf die aristotelisch-thomistische Idee der Epikie für die Einberufung eines Generalkonzils, verließ aber spätestens im April des folgenden Jahres die Hochschule, als der Druck des Clemens VII. favorisierenden Herzogs von Anjou stärker wurde. Vielleicht über Lüttich, wo er ein Kanonikat am Domstift innehatte, begab Langenstein sich in den Rheingau, um im Kreis von Freunden und Förderern zu Eberbach und Worms eine Vielzahl erbaulicher und mystisch-eschatologischer Schriften zu verfassen. Obwohl nunmehr in der Obödienz Urbans VI., lehnte er dessen Angebot einer Übernahme des livländischen Bistums Ösel ab. Diese neutrale Haltung suchte er auch nach dem Übergang an die soeben um eine theologische Fakultät erweiterte Universität Wien durchzuhalten, an deren Organisation und Verwaltung er sich engagiert beteiligte. Wiederholt erstellte er Gutachten – u. a. mit scharfen Positionen gegenüber den Juden – und setzte seine seelsorgerische Tätigkeit als Prediger und Erbauungsschriftsteller fort